St. Jakobs Oel

— 22 —

gegen entzündlichen Rheumatismus.

☞ Berichte über die Erfolge von St. Jakobs Oel, welche vor Jahren erzielt wurden und jetzt bestätigt werden.

Ein Rheumatiker geheilt — 1880.

Hamburg, Berks Co., Pa.

Vier Wochen litt ich an entzündlichem Rheumatismus. Aerzte konnten meine Schmerzen nicht lindern. Ich war gezwungen im Hause zu bleiben; meine Glieder waren geschwollen. Nach einigen Einreibungen mit St. Jakobs Oel waren alle Schmerzen verschwunden und bei fortgesetztem Gebrauch wurde ich gänzlich geheilt.

Roland T. Leonard.

6 Jahre später — dauernd geheilt.

Hamburg, Berks Co., Pa., 19. Okt. 1886.

Vor ungefähr 6 Jahren wurde ich von entzündlichem Rheumatismus befallen. Nach Anwendung von einigen Flaschen St. Jakobs Oel war ich vollständig geheilt. Mit Vergnügen bestätige ich mein früher gegebenes Zeugniß über die ausgezeichneten Wirkungen des St. Jakobs Oels.

Roland T. Leonard.

Von einem Deputy-Sheriff — Juni 1881 — geheilt.

Attleborough, Mass.

Im letzten Mai war ich in Folge von acutem Rheumatismus gezwungen im Bette zu bleiben. Mir wurde angerathen St. Jakobs Oel zu versuchen. Ich that es und war am nächsten Tage so gesund wie jemals.

Elijah Capron, Deputy Sheriff.

5 Jahre später — Vollständig geheilt.

Attleborough, Mass., 19. November 1886.

Ich hatte einen schweren Anfall von akutem Rheumatismus und war nicht im Stande einen Schritt zu gehen. Ich versuchte alles ohne Erfolg, bis ich St. Jakobs Oel anwandte. Es heilte mich vollständig und ich kann es empfehlen.

Elijah Capron, Deputy-Sheriff.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md

Dr. August Koenig's HAMBURGER TROPFEN

Gegen **Blutkrankheiten, Leber- u. Magenleiden**

Preis, 50 Cents oder fünf Flaschen $2.00; in allen Apotheken zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., BALTIMORE, MD.

Besser als Diamanten

— ist das —

Geschenk der See!

Advokaten Bureau von Denny & Cropsy, Zimmer 6 und 7 Talbott & News Block, Indianapolis, 4. April 1887.

Marshall C. Woods & Co.:

Werthe Herren! Ich kaufte heute eine Schachtel Ihres Heilmittels genannt „Ocean Wave Lime". Meine Frau und ich gebrauchten es und fanden daß es ein ausgezeichnetes Heilmittel ist. Ich litt seit 1872 an Magenschmerzen und Unverdaulichkeit. Manchmal fand ich zwar temporäre niemals aber dauernde Hilfe. Aber der Versuch den ich mit „Ocean Wave Lime" gemacht habe, überzeugt mich, daß dieses Mittel mir dauernde Hilfe bringt. Ich hoffe daß Sie Gelegenheit haben damit vielen Leidenden Hilfe zu bringen.

Achtungsvollst

J. C. Denny, Ex-Gen. Anwalt.

Geld zurückerstattet

sollte dieses Mittel nicht helfen. Wir werden unser Versprechen nicht brechen.

Marshall C. Woods & Co.

No. 9 Süd Meridian Straße.

Indianapolis, Ind.

Preis $1. Per Post $1.15.

HOP OINTMENT

WHITENS the SKIN.

Cures and Removes Tan, Sunburn, Bee Stings, Mosquito and All Insect Bites, PIMPLES, BLOTCHES, Humors, Birth-marks, and every form of skin blemishes, positively cured on the most delicate skin without leaving a scar, by Hop Ointment. Price 25cts., 50cts. and $1. At druggists or by mail.

The Hop Pill Man'f'g Co., New London, Conn. Little Hop Pills for sick-headache, dyspepsia, biliousness and constipation have no equal. 25c.

☞ In allen Apotheken zu haben.

Den einzigen Weg

Manneskraft vollständig herzustellen, und selbst die scheinbar unheilbaren Fälle von Geschlechtskrankheiten sicher und dauernd zu heilen, ferner, genaue Aufklärung über Mannbarkeit! Weiblichkeit! Ehe! Hindernisse derselben und Heilung, zeigt das gediegene Buch „Der Rettungs-Anker" 25. Aufl., 250 Seiten mit ja treuen lebenstreuen Bildern. Wird in deutscher Sprache gegen Einsendung von 25 Cents in Post-Stamps, sorgsam verpackt, frei versandt. Adresse: Deutsches Heil-Institut, 11 Clinton Place, nahe Broadway, New York, N.Y. In Indianapolis, Ind., beim Buchhändler G. Keyler, 29 Süd Delaware St.

Wenn Sie den besten, reinsten und stärksten

Essig!

Backpulver, (baking powder,)

Extracte, (flavoring extracts)

— und —

Gewürze,

Alles rein und unverfälscht haben wollen, dann fragen Sie nach

H. F. SOLLIDAY'S Waaren

und gebrauchen Sie keine andern.

96, 98 & 100 Süd Pennsylvania Str.

Indianapolis, Ind.

☞ Zweiggeschäft in Wichita, Kan

S. A. Johnston,

62 Ost Washington Str.

Empfiehlt seine große Auswahl in

M. & D. Steel Ranges

für Hotels und Private.

New Lyman Gasolin-Oefen

die besten der Welt.

Die vorzüglichen

Eis-Behälter

aus hartem Holz.

Argand Ranges u. Kochöfen

— und —

FEUER-HEERDE.

Andre Cornelis.

Pariser Roman von Paul Bourget.

Deutsch von Anton Bettelheim.

(Fortsetzung.)

Sie hatte in Herrn Termonde einen Mann gefunden, dem sie den ganzen Inhalt ihres Lebens geschenkt hatte und damit hatte sie naiv und großherzig auch mich dahin gegeben. Ich war ihr Sohn, es erschien ihr so natürlich, daß Derjenige, der sie liebte, auch ihren Sohn liebte. Und war in der That Herr Termonde nicht für mich ein wachsamer, tadelloser Hüter gewesen? Hatte er sich nicht um die kleinsten Einzelheiten meiner Erziehung bekümmert? Gewiß, er hatte darauf bestanden, daß ich in das Institut kam; aber auch ich war derselben Meinung gewesen. Er hatte mir Lehrer für alles Mögliche bestellt; ich lernte Fechten, Reiten, Tanzen, Musik, fremde Sprachen. Er hatte sich mit den unbedeutendsten Nebendingen beschäftigt und er beschäftigte sich noch immer damit, von dem Neujahrsgeschenk, das er wirklich prächtig wählte, bis zu der Ziffer meines jeden Donnerstag fälligen Taschengeldes, meines „Wöchentlichen", wie wir sagten: es erreichte das nach der Schulordnung überhaupt zulässige Maximum. Niemals erhob dieser von Natur so herrische Mann die Stimme, wenn er mit mir sprach. Nicht ein einziges Mal seit seiner Verheirathung war er mir gegenüber von der vollendeten Höflichkeit abgewichen, in der eine liebende Frau einen neuen Beweis des vollendetsten Takts und der hingebungsvollsten Zärtlichkeit erkennen mußte ....Beschwerde gegen meinen Stiefvater vorbringen? Nun denn! Das wäre ich nicht im Stande gewesen. Sie bestanden durchaus in Nuancen, die ich in bestimmten Worten nicht hätte zum Ausdruck bringen können, und so schwieg ich. Diese Verstocktheit, diese abwehrende Haltung gegen meinen Stiefvater, mein gemessenes Benehmen ihr selbst gegenüber, wie hätte meine Mutter all' diese Eigenheiten meines Wesens anders auslegen können, denn als Egoismus und Härte? Sie hielt mich in der That für ein egoistisches, herzloses Kind; und ich fühlte, daß ich durch eine krankhafte Anlage meiner Seele in ihrer Gegenwart wider meinen Willen so wurde, wie sie von mir voraussetzte, daß ich sei. Ich zog mich auf mich selbst zurück, wie ein scheu gemachtes Thier. Warum aber erspart sie mir nicht diese Prüfungen, die uns einander vollends entfremdeten? Warum gönnte sie mir bei diesen Sonntagsbesuchen nicht, fünf Minuten mit ihr allein zu sein, in welchen ich sie, wenn auch nicht sprechen—so viel verlangte ich gar nicht, doch aber hätte umarmen können, wie ich es gerne gethan hätte aus ganzem Herzen. Ich trat in das kleine Atelier, das sie in einen traulichen Salon umgewandelt hatte. Ich kannte dessen verborgenste Schlupfwinkel aus der Zeit, da ich daselbst nach Herzenslust gespielt hatte als unbeschränkter Herr, als verhätschelter Sohn, bei dem jeder Wunsch als Befehl galt. Nun war Herr Termonde da in seinem Hauskleid, Cigaretten rauchend und Zeitungen lesend. Schon das Rauchen der Zeitungsblätter, die er umwendete, schon der Ton seiner Stimme, wenn er mir guten Morgen bot, schon die Berührung seiner Hand, wenngleich er mir nur die Fingerspitzen reichte, genügte, um mich zurückzuschrecken. Mein Widerwille war so groß, daß ich mich nicht erinnern kann, jemals mit gutem Appetit gegessen zu haben, wenn er an demselben Tische saß. Diese Sonntags-Dejeuners und -Diners waren denn auch der Gipfel meines Unbehagens. Ach, ich haßte Alles an ihm, seine etwas hervorstehenden Augen, die er bisweilen fest auf seinem Gegenüber ruhen, dann wiederum in den Augenhöhlen ein wenig umherrollen ließ, und seine hohe, vorzeitig von grauen Haaren umrahmte Stirne, die Feinheit seines Profils und die Vornehmheit seiner Manieren, die zu der Schwerfälligkeit meiner Natur im Gegensatz standen — bis zum zierlichen Bau seines Fußes, wie er in der Stiefelette sich abzeichnete. Es scheint mir, daß ich selbst jetzt unter Tausenden ein von ihm getragenes Kleidungsstück wieder erkennen würde, so lebendig fühlte ich Alles, was ihm zugehörte, unter dem Einfluß dieser Abneigung. Mit meinem Kinderinstinkt begriff ich es vollkommen, daß dieser schlanke Mann mit seinen katzenartigen Geberden, seiner einschmeichelnden Stimme, mit dem angeborenen und anerzogenen aristokratischen Wesen der richtige Gemahl für das anmuthige, schön geschmückte und nahezu ideale Geschöpf war, dem ich, ihr Sohn, ebensowenig glich, als ihr mein armer Vater geglichen hatte. —Himmel! Welch' bittere Empfindung!

Aus dem Abgrund des Schweigens, in den ich während dieser meiner traurigen Ferientage versank, folgte ich mit leidenschaftlichem Antheil den Gesprächen, die vor mir geführt wurden, insbesondere bei Gabelfrühstücken und Diners, die wir zu anderen Stunden einnahmen, als zu Lebzeiten meines Vaters, in dem Speisesaal, der neu eingerichtet war, wie die ganze Behausung. Und diese neue Möblirung war wohl auch das Sinnbild des neuen Lebens meiner Mutter. Herr Termonde, der Sohn eines Wechselagenten, war kurze Zeit bei der Diplomatie gewesen und hatte dadurch von unseren früheren grundverschiedene Beziehungen. Meine Mutter und er waren in Folge dessen in regem Verkehr mit der gemischten Allerwelts-Gesellschaft, welche man dazumal die elegante Gesellschaft nannte. Was war aus den Stammgästen der seltenen Soireen geworden, welche mein Vater in der Rue Tronchet gegeben? Wir hatten da erst drei, vier Leute zu Tisch, nicht mehr, die kamen, die Damen in geschlossenen Kleidern, die Herren im Rocke. Man plauderte von Politik und Geschäften. Ein früherer Minister des Bürgerkönigs, der wiederum Rechtsanwalt geworden, war das Orakel dieses Kreises. An solchen Tagen speisten wir um halb sieben, statt um sieben, weil der alte Staatsmann sich schon um zehn Uhr zurückzog. Ein Theaterbesuch war für diese reiche, schlichte Bürgergruppe ein Unternehmen, ein Ball, ein Ereigniß. So spiegelten sich wenigstens die Dinge in meinem Kindersinn. Jetzt kam der alte Staatsmann nicht mehr, ebensowenig Madame Largeyx, die Ingenieurswittwe, welche mein Vater Mama stets als Muster vorhielt, weshalb diese die alte Dame scherzhaft „meine Schwiegermutter" nannte. Jetzt dagegen gingen mein Stiefvater und meine Mutter fast Abend für Abend aus. Sie hatten eigene Pferde und mehrere Wagen, statt des gemietheten Monatsfiakers, mit dem sich die Frau des angesehenen Advokaten begnügte. Die Männer, welche ich nach der Mahlzeit kommen sah, die Frauen, welche ich zum Sechs-Uhr-Empfang bei Mama traf, hatten ein besonders jugendliches, munteres Wesen. Man sprach nur von Unterhaltungen, neuen Theaterstücken, Costüm-Bällen, Rennen und Toiletten. Mein Vater, der wie der ehemalige Minister, sein politischer Führer, von den Ideen der Juli-Monarchie durchtränkt war, sprach vormals mit Strenge über das kaiserliche Regiment. Jetzt wurde meine Mutter zu den großen Empfängen in die Tuilerien geladen. Wie hätte ich es wagen sollen, sie von den Erbärmlichkeiten meines armseligen Institutslebens zu unterhalten, die mir so geringfügig erschienen angesichts ihres glänzenden, üppigen Lebens? Einst, da ich noch das Gymnasium Bonaparte besucht, erzählte ich ihr freilich bis in's Kleinste vom Leben und Treiben meiner Kameraden. Heute hätte ich mich fast geschämt, sie mit Rocquain, Gervais, Leyrcloup und den Anderen zu langweilen. Es schien mir, als ob sie sich nie für die meines Erachtens tragische Geschichte von Joseph Dediot interessiren könnte, der gerade von seiner Cousine Cecile war verrathen worden. Obwohl sie ihm eine Haarlocke gegeben, und einen Rosenstrauß angenommen, einen Kuß bekommen und erwidert, hatte die Ungetreue einen Apotheker von Avranches geheirathet. Dediot schrieb über sein Unglück sogar zwei Gedichte, von welchen das erste, an mich gerichtete, mit dem Vers begann:

Verhärt' Dein Herz, Andre, erschließ' es nie der Liebe....

Wie hätte ich ihr von dieser kleinen Welt, mit ihren kleinlichen Interessen und Leidenschaften, erzählen sollen, ihr, einer Frau, die bei der Herzogin von Arcole zu Tisch geladen war, die eine Marschallin und zwei Marquisen zu ihren vertrauten Freundinnen zählte, und deren Gesellschaften in den Blättern besprochen wurden? Meine Mutter war gegenwärtig die schöne Frau von Termonde und ihr neuer Name hatte ihren früheren so vollständig ersetzt, daß ich fast der Einzige war, der sich daran erinnerte, daß sie auch die Wittwe des Herrn Cornelis, desselben Mannes war, dessen finsteres Ende in den Spalten derselben Zeitungen so ausführlich war verbucht worden.—Hatte sie selbst all' das vergessen? Oder entsann sie sich dessen noch?

Vergessen? Ist es wirklich das Gesetz der Welt? so fragte ich mich mit der Empörung eines ganz jungen Herzens, das die Compromisse des Gefühls nicht zugibt.—Und ich antwortete mir: Nein. Es gab eine Person, die sich erinnerte, ebenso sehr wie ich—eine Person, für die der tragische Tod meines Vaters ein Alpdruck geblieben war—eine Person, der ich all' meine Gedanken sagen konnte—das war meine gute, sanfte Tante. Bei ihr wenigstens hatte sich nichts in der Zärtlichkeit wie ehedem verändert. Wenn ich mich nach Compiegne begab, regelmäßig im Monat August, um daselbst einen Theil meiner Ferien zu verbringen, fand ich Alles im Hause, wie im Herzen des alten Fräuleins an der alten Stelle. Sie hatte eingewilligt, in fortdauernden Beziehungen mit Mama zu bleiben—weil das, wie ich wohl merkte, besser für mich war—und sie ging drei oder viermal im Jahr zu Diners auf den Boulevard Latour-Maubourg. Geliebte Tante Louise! Wie gern hörte sie auf meine kindlichen Klagen, und immer entließ sie mich besänftigt, fast beruhigt, nachsichtiger für meine Mutter und überzeugt, daß ich Unrecht hätte, Herrn Termonde so zu beurtheilen, wie ich es that. Und dabei sagte ich ihr gar nicht, welche Repressalien ich an dem Mann nahm, den ich beschuldigte, mir Mamas Herz gestohlen zu haben. Es war mir schon sehr frühzeitig begegnet, bei meinem Stiefvater Zeichen von Abneigung zu bemerken, die meinen eignen ähnlich waren.

Wenn ich etwas rasch in den Salon eintrat und er gerade ein Gespräch, sei es mit Mama, sei es mit einem seiner Freunde, führte, so genügte meine Gegenwart, um seiner Stimme eine leichte, für jeden anderen vermuthlich unmerkliche Aenderung zu geben: sie entging aber kaum mir, da ich meinerseits fühlte, wie sich meine Kehle zuschnürte, wie meine Lippen zitterten, und meine Brust sich zusammenzog. Ich würde nicht der nachdenkliche, nachtragerische Jüngling von dazumal gewesen sein, wenn ich nicht daran gedacht hätte, diese merkwürdige Macht zum Vortheil meines Hasses gegen diesen verwünschten Menschen auszunützen. Mein Vorgehen bestand darin, ihm diese lästige Empfindung meiner Anwesenheit noch dadurch zu verschärfen, daß ich schwieg und ihn mit meinen Blicken verfolgte. So sehr er sich auch in der Gewalt hatte, niemals habe ich den Blick aus einer Zimmerecke auf ihn geheftet, ohne daß nicht auch er endlich die Augen auf mich richtete. Seine Blicke wichen den meinigen dann wohl aus; er plauderte eine Weile weiter fort, dann sah er, fast wider Willen, neuerdings zu mir herüber; unsere Blicke kreuzten sich und die seinigen kehrten sich wiederum ab. An einer Falte, die sich auf seiner Stirn bildete, erkannte ich, daß er im Begriffe stand, mir zu verbieten, ihn so anzuschauen. Dann beherrschte er sich und verließ mitunter das Zimmer. Diese Art von Verzichtleistung auf jeden Kampf mit mir war, wie ich errieth, bei ihm ein vorgefaßter Entschluß, denn ich wußte, daß er von sehr energischem Wesen und vor Allem außer Stande war, zu ertragen, daß man ihm Trotz bot. Er erzählte gern das Jugenderlebniß, daß er als Gesandtschaftsattaché in Madrid auf die Herausforderung eines jungen Spaniers bei einem Privat-Rennen einen Stier getödtet habe. Es mußte seinem Stolz furchtbar schwer ankommen, daß er mir diese stumme Insolenz meiner Augen erlaubte, aber er wehrte sie mir nicht und ich erzählte meiner Tante Louise nichts von diesem knabenhaften Triumph. Um Alles zu sagen: ich war ein unglückliches Kind. Ich wußte, daß ich es war, und ich war geneigt, nichts von meinem Unglück zu verschleiern, wenn ich ihr mein Leid klagte, es vielmehr zu vergrößern, um die zarte Theilnahme zu genießen, die von ihr auf mich überströmte und mir das Herz erwärmte. Manchmal sprach ich ihr auch von meinem geheimen Gelübde, von dem feierlichen Schwur, den ich mir abgelegt, den Mörder meines Vaters zu entdecken und mich an ihm zu rächen; dann legte sie mir die Hand auf den Mund. Sie war fromm und wiederholte die Worte des Evangeliums: „man muß es Gott überlassen, zu strafen; sein Wille ist unerforschlich." Und weiter: „Gedenke der heiligen Gebote: vergebt, wie Euch vergeben werden wird....sag' niemals Aug' um Aug', Zahn um Zahn....Ach, verscheuche aus Deinem Herzen allen Haß, selbst diesen." Und dabei standen Thränen in ihren Augen.

6.

Arme Tante! Sie traute mir größere Seelenstärke zu, als ich besaß. Es bedurfte nicht ihrer Rathschläge, um zu verhindern, daß ich mich nicht ganz darin verzehrte, dies Rachegelüst zu verfolgen, welches der Stern meiner ersten Jugend, der blutrothe Leuchtthurm in meiner Nacht gewesen. Ach, die knabenhaften Entschließungen, die Hannibalsschwüre, die wir uns selbst ablegen, der Traum, unsere Thatkraft einem einzigen, unwandelbaren Ziel zu weihen —: das Leben fegt all das weg, gleich unseren großherzigen Täuschungen, den naiven Begeisterungs-Anfällen, den edlen Hoffnungen. Zwischen dem unglücklichen, aber so stolzen Knaben von fünfzehn Jahren, der ich 1870 war, und dem jungen Mann, als den ich mich 1878, nur acht Jahre später, wiederfand, welch ein Unterschied, welch tiefer Fall!.... Und zu denken, daß ich ohne so unmöglich vorauszusehende Zufälle das noch wäre, noch derselbe junge Mensch, dessen Bildniß ich jetzt, während ich schreibe, über meinem Arbeitstisch aufgehängt habe. Gewiß: die Kunstfreunde, welche dies Portrait in jenem Jahre neben soviel anderen in der Ausstellung sahen, haben nicht geahnt, daß es den Sohn eines so tragisch gemordeten Vaters darstelle. Ich sehe es nun meinerseits an, das banale Abbild eines banalen Parisers, mit seinem in thörichten Nachtwachen gebleichten Teint, mit Augen, aus deren Blick kein starker Wille hervorleuchtet, mit den modisch zugestutzten Paaren, seiner regelrechten Alltags-Erscheinung und ich bleibe selbst verwundert bei dem Gedanken, daß ich auf die Art habe leben können, wie ich zu jener Zeit lebte. Aber wie? Zwischen dem Unglück, das meine Kindheit traf, und den allerjüngsten Schicksalsschlägen, die mich für immer niedergeschmettert, wäre mein Lebenslauf wirklich so gewöhnlich, nüchtern, so ähnlich dem des Nächstbesten gewesen. Verbuchen wir seine einfachen Stationen.—In der zweiten Hälfte des Jahres 1870 der Krieg. Die Invasion überrascht mich in Compiégne, wo ich bei meiner Tante auf Ferien bin. Mein Stiefvater und meine Mutter machen die Belagerung in Paris mit, ich arbeite unter der Aufsicht eines alten Priesters der kleinen Stadt, bei welchem mein Vater seine erste Communion abgelegt hat. Im Herbst 1871 kehre ich nach Versailles zurück, um die letzte Klasse (Rhetorik) durchzumachen. Im August 1873 bin ich Baccalaureus; dann mache ich sofort mein Freiwilligenjahr in Angers unter sehr angenehmen Bedingungen: der Oberst war der Vater meines alten Kameraden Rocquein. 1874 spricht man mich auf den Rath meines Stiefvaters großjährig. Das war der Augenblick, wo ich mein Werk als Rächer beginnen sollte, und vier Jahre hernach, 1878, hatte ich diese Rache nicht vollbracht, welche der tragische Roman und gleichsam der Glaube meiner Kindesseele gewesen. Ich hatte es nicht vollbracht— und beschäftigte mich nicht mehr damit.

Wenn ich an diese Gleichgiltigkeit dachte, fühlte ich mich tief beschämt. Ich lasse mir aber heute die Gerechtigkeit widerfahren, daß dieselbe nicht so sehr eine Folge der Schwäche meiner Natur war, sondern aus Ursachen herrührte, die mir fremd und ebenso auf jeden jungen Mann in meiner Lage gewirkt hätten. Gleich von Anfang stellte sich mir ein unübersteigliches Hinderniß entgegen, da ich meine Aufgabe als rächender Sohn in Angriff nahm. Es ist ebenso leicht als erhaben, sich in höchster Erregung das Wort abzunehmen: ich schwöre es, nicht zu rasten, bevor ich den Schuldigen bestraft habe. In der Wirklichkeit handelt man nie anders, als nach einzelnen, vorbereitenden Schritten und was konnte ich da thun? Ich mußte vorgehen, wie das Gericht, von Neuem die Untersuchung beginnen, welche die Justiz so weit als möglich geführt, ohne das Mindeste zu entdecken. Ich setzte mich in's Einvernehmen mit dem Richter, der vormals die Untersuchung geleitet und jetzt Rath am Obergericht war. Es war das ein Mann von fünfzig Jahren, von sehr einfachen Lebensgewohnheiten, der auf der Insel Saint Louis den ersten Stock eines alten Hauses bewohnte mit der Aussicht auf Notre-Dame, auf das älteste Paris und die Seine, die an diesem Ort schmal ist, wie ein Canal. Herr Massol — so hieß er — wollte sehr gern mit mir eine neuerliche Ergründung der durch die erste Untersuchung gegebenen Anhaltspunkte vornehmen.... Ueber die Persönlichkeit des Mörders war ebensowenig ein Zweifel möglich, wie über die Stunde des Verbrechens. Mein Vater war zwischen halb 1 und 2 Uhr ohne Gegenwehr getödtet worden von diesem hochgewachsenen, breitschulterigen Menschen, dessen außergewöhnliche Verkleidung, nach dem Ausdruck meiner Amtsperson, auf einen „Amateur" hindeutete. Ein Uebermaß von Verwicklungen ist stets eine Unklugheit, denn es vermehrt die Möglichkeit eines Mißerfolges. Hatte sich der Mörder vermummt, weil ihn mein Vater kannte? „Nein", lautete der Einwand von Herrn Massol, „denn Herr Cornélis, der ein scharfer Beobachter und zudem, nach den Abschiedsworten zu schließen, die er an Sie richtete, als er Sie verließ, auf seiner Hut war, hätte ihn an der Stimme, am Blick, an der Geberde erkannt. Man ändert weder seinen Wuchs, noch sein ganzes Auftreten, wie man sein Gesicht entstellen kann.." Herr Massol seinerseits erklärte diese Verkleidung lediglich aus dem Wunsche, Zeit zu gewinnen, um aus Frankreich entfliehen zu können, auch für den Fall, als der Leichnam an dem Tage des Mordes selbst entdeckt worden wäre. Hätte man in diesem Fall überallhin den Steckbrief eines Mannes mit dunkler Gesichtsfarbe und pechschwarzem Bart telegraphirt, dann würde der Mörder, nachdem er seine Schminke weggewischt, Perrücke und falschen Bart ab- und andere Kleider angelegt hätte, die Grenze überschreiten können, ohne auch nur verdächtig zu werden. Nach diesen und anderen Anzeichen wohnte der falsche Rochdale im Ausland. Er hatte im Gasthof englisch gesprochen und die Leute hatten ihn wirklich für einen Amerikaner gehalten. Das ließ vermuthen, entweder, daß er diesem Lande angehörte oder doch für gewöhnlich dort wohnte. Zudem bekundeten die Angaben, welche er meinem Vater gemacht, eine ungemein genaue Kenntniß der in den Vereinigten Staaten üblichen Geschäftsbräuche. Der Verbrecher dürfte mithin ein Ausländer, ein Engländer oder Amerikaner oder vielleicht ein in Amerika ansässiger Franzose gewesen sein. Als Beweggrund eines so raffinirten Verbrechens ließ sich schwer annehmen, daß es dabei nur auf einen Raub abgesehen war. „Und doch", bemerkte der Untersuchungsrichter, „wissen wir nicht, was die von dem Verbrecher fortgetragene Mappe enthielt.... Aber", fügte er hinzu, „was für mich gegen die Vermuthung eines Raubes spricht, ist die Beflissenheit, mit welcher der falsche Rochdale den Todten seiner Uhr beraubte und ihm gleichwohl einen Diamanten am Finger stecken ließ, der mehr werth war, als die Uhr.... Ich schließe daraus, daß das einfach ein Akt der Vorsicht war, um die Polizei auf falsche Fährte zu führen.... Ich glaube, daß dieser Mensch Herrn Cornélis aus Rache getödtet hat...." Und damit führte mir der frühere Untersuchungsrichter einige merkwürdige Fälle an, in welchen Gerichtsärzte, Staatsanwälte oder Vorsitzende in Gerichtsverhandlungen das Opfer von Racheakten geworden seien.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Auslande

— Das englische „Athenäum" berichtet: Die Forschungen, welche Herr J. Theodore Bent mit Unterstützung zweier englischer Gesellschaften (der Hellenic Society und der British Association) auf der wegen ihres Marmors berühmten Insel Thasos angestellt hat, haben zur Entdeckung einer unbekannten Stadt geführt. Bei der alten Hauptstadt hatte Herr Bent einen römischen dreithorigen Triumphbogen entdeckt und ausgegraben, sowie das antike Theater freigelegt. Im südlichen Theile der Insel befinden sich die berühmten Marmorbrüche. Dort sind die Reste einer Stadt von beträchtlicher Größe entdeckt worden. Diese Stadt, die auf einer Landenge stand, war mit der alten Hauptstadt durch eine Straße verbunden, von welcher verschiedene Theile wieder zum Vorschein gekommen sind. In der Straße selbst, wo zweifellos die mit dem Marmorhandel beschäftigten Kaufleute und Arbeiter wohnten, haben viele bemerkenswerthe Gebäude ihre Trümmer hinterlassen, doch konnte Herr Bent vorerst nur einem Baue seine Aufmerksamkeit zuwenden, einem Tempel, der auf einer über fünf Stufen gelegenen Plattform thronte. Die unterste dieser Stufen reicht bis zum Meeresspiegel hinab und ist aus den größten Blöcken erbaut, die nur irgendwo vorkommen. Der Innenraum ist zweigetheilt. In der größeren vorderen Abtheilung befindet sich eine Erhöhung, auf welcher ursprünglich die archaische Apollo-Bildsäule stand, deren Torso dicht daneben lag. Letzterer mißt vom Nacken bis zum Knie 4 Fuß 5 Zoll. Wie am Nacken wahrnehmbar, fiel das Haar in 15 Flechten herab. Verschiedene Inschriften auf großen Votivtafeln, die sich vorn am Fußgestell fanden, rühren von Seeleuten her und danken verschiedenen Göttern für glückliche Fahrt. Die zweite Abtheilung des Tempels ist kleiner als die vordere. Die Scheidewand ist aus riesigen Marmorblöcken gebaut, die mittelst Eisenklammern in Blei miteinander verbunden sind. Eine 5 Fuß breite Thür führt hindurch; tritt man hinein, so fällt der Blick auf eine, die gegenüber liegende Wand bedeckende Inschrift mit den Namen vieler Archonten, Polemarchen und Apologen. Unter anderen Marmorresten fand Herr Bent in diesem Raum das Fußgestell einer Athene-Bildsäule mit zwei Weih-Inschriften dankbarer Seeleute, Trümmer der Bildsäule selbst und einen kleinen Dionysos-Altar, hinter dem in der Mauer die Worte stehen: „Der dionysische heilige Herold der Liebe." Der Tempel trägt vielfache Spuren, daß Römerhand den alten dorischen Bau umgestaltet hat. Zweifellos war derselbe, wie die archaische Apollo-Bildsäule und Inschriften beweisen, ursprünglich dem Apollo geweiht, bis er das Heiligthum aller der Götter wurde, denen die Marmor verschiffenden Seeleute ihre Denktafeln widmeten.

Mozart-Halle!

Jacob Bos, Eigenthümer.

Das größte, schönste und älteste derartige Lokal in der Stadt. Die geräumige und schön eingerichtete Halle steht Vereinen, Logen und Privaten zur Abhaltung von Bällen, Conzerten und Versammlungen unter liberalen Bedingen zur Verfügung.

Anstreicher-Arbeiten

— namentlich —

Contrakte zum Anstreichen

— von —

Häusern

werden auf's Schönste ausgeführt von

CARL HOFMANN,

156 Madison Ave.

☞ Preise mäßig. Schöne und gute Arbeit wird garantirt.

-TO- CINCINNATI And Points SOUTH -FROM-

CH&D — CINCINNATI, HAMILTON & DAYTON R.R.

Grand Rapids, East Saginaw, Kalamazoo, Bay City, **DETROIT,** Flint, Jackson, Niagara Falls, Toronto, AND ALL POINTS IN MICHIGAN AND CANADA.

Sandusky, Fremont, Adrian, Elyria, **TOLEDO,** Lima, Sidney, Piqua, Troy, AND ALL POINTS IN NORTHERN OHIO.

Terre Haute, St. Louis, Mattoon, Greencastle, **INDIANAPOLIS,** Peoria, Quincy, Springfield, Keokuk. AND ALL POINTS IN THE WEST.

Milwaukee, St. Paul, Minneapolis, Rock Island, **CHICAGO,** Madison, Dubuque, La Crosse, Marquette, AND ALL POINTS IN THE NORTHWEST.

TO CINCINNATI, O. Where direct connections are made with Double Daily Train Service for all points in the East, South, Southeast and Southwest.

Detroit to Cincinnati ..... Parlor Car on Day Trains; Sleeper on Night Trains.
Toledo to Cincinnati ..... " " " "
Indianapolis to Cincinnati ..... " " " "
Grand Rapids and Fort Wayne to Cincinnati ..... " " " "
Keokuk, Iowa, and Springfield, Ills., to Cincinnati ..... Reclining Chair Car.

SOLID TRAINS BETWEEN CHICAGO AND CINCINNATI.

Ask Ticket Agents for Tickets via C. H. & D R. R.

For full information, time cards, folders, etc., address following agents:

D. B. TRACY, Nor. Pass. Agt., Detroit, Mich. F. P. JEFFRIES, Dist. Pass. Agt., Toledo, O. W. H. WHITTLESEY, Cent'l Pass. Agt., Dayton, O.
W. H. FISHER, Gen'l Agt., Indianapolis, Ind. E. W. McGUIRE, Ticket Agt., Richmond, Ind. J. F. McCARTHY, Sou. Pass. Agt., Cincinnati, O.
Or General Passenger Agent, No. 200 W. Fourth St., Cincinnati, O.

C. C. WAITE, Vice Prest. and Gen'l Manager. CHAS. H. ROCKWELL, Gen'l Pass'r and Ticket Agent.

Indianapolis WATER COMPANY

23 Süd Pennsylvaniastr.

liefert ausgezeichnetes Wasser zum Trinken, Kochen, Waschen, Baden, für hydraulische Elevators, Maschinen und Motore, sowie zum Feuerschutz. Kosten außerordentlich mäßig.

Thomas A. Morris, Präsident.

W. H. DOAN'S

I. X. L.

Gasoline.

Das beste

Für Oefen!

Wollen Sie ein Buggy,

eine Kutsche, Phaeton, Surrey, Spring-, einen Ablieferungs- oder Farmer-Wagen, setzen Sie unser großes Lager. Das größte in der Stadt, im Staate und zu Allen zufriedenstellende Preisen. Wir sind Fabrikanten aller Sorten Pflüge, „Corn und Cotton Planters and Cultivators" Heurechen 2c. Wir verkaufen alle landwirthschaftlichen Geräthe, wie „Feed Mills," „Grinders" „Cutters," „Coolers" und Corn Shellers.

Schreibt um Auskunft oder besucht uns.

Bradley, Holton & Co,

177 Ost Washington Straße.

Indianapolis.

Wir sehen, Ihr benützt die

VANDALIA LINE!

☞ **Warum?** ☜

Weil sie die kürzeste und beste Linie über St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.

Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.

Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an

H. R. Dering,

Assistent General Passagier-Agent.

Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Ind'pls.

E. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.

E. A. Ford, Gen'l Pass.-Agt., St. Louis, Mo.

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge

Vom 1. März, 1887 an:

Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug.	Schnellzug	Accom.
Abg. Indianapl's	*4:30 Am	†11:00 N	*4:55 Pm	†4.00 Pm
Ank. Cand'g City	6:13 „	1.07 Pm	6:38 „	5:10 „
„ Richmond	6:45 „	1:37 „	7:10 „	6:45 „
„ Dayton	8:30 „	3:25 „	9:00 „	.....
„ Piqua	8:53 „	3:26 „	9 04 „	.....
„ Urbana	9:43 „	4:16 „	9:54 „	.....
„ Columbus	11:10 „	6:00 „	11:20 „	.....
„ Newark	12:30 Nm	.....	1:00 Em	.....
„ Steubenville	4:20 „	.....	4:20 „	.....
„ Wheeling	6:00 „	.....	6:25 „	.....
„ Pittsburg	8:05 „	.....	6:00 „	.....
„ Harrisburg	2.05 Em	.....	3:20 Am	.....
„ Baltimore	4 55 „	.....	6:15 Am	.....
„ Washington	6:05 „	.....	7 15 „	.....
„ Philadelphia	5:00 „	.....	6:50